

Begrüßung der Teilnehmer des HRK-Informations- und Strategietages für deutsche Hochschulleitungen durch Vizepräsident Prof. Karl-Dieter Gröske

Sehr verehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen,

als Vizepräsident der HRK für Forschungsangelegenheiten und wissenschaftlichen Nachwuchs begrüße ich Sie herzlich zum Informations- und Strategietag der HRK, der in diesem Jahr unter dem Titel „Forschung, Innovation und die großen Herausforderungen. Der Strategiewandel in der EU-Forschungs- und Innovationspolitik“ steht.

Es ist nunmehr bereits das 7. Mal in Folge, dass die HRK diese Veranstaltung durchführt. Ziel ist es, deutsche Hochschulleitungen über aktuelle Entwicklungen in der Europäischen Forschungspolitik zu informieren und die aus Hochschulleitungssicht bedeutsamen Fragen – untereinander sowie mit gut informierten Vertretern der nationalen und europäischen Politik und Forschung – zu diskutieren. Nachdem wir letztes Jahr das französische Straßburg als Sitzungsort gewählt hatten, sind wir nun wieder nach Brüssel und damit in das Zentrum der EU-Politik zurückgekehrt.

Brüssel wird auch der Hauptschauplatz sein, wenn in den kommenden Monaten die entscheidenden Weichen für die Zukunft der europäischen Forschungspolitik gestellt werden. Denn das Jahr 2011 steht ganz im Zeichen des kommenden Forschungsrahmenprogramms, welches die Ausschüttung europäischer Fördergelder ab dem Jahr 2014 regeln wird.

Hier geht es nicht um unbedeutende Summen: Das aktuelle 7. Forschungsrahmenprogramm verfügt bei einer Laufzeit von 7 Jahren über einen Etat von 50 Mrd. EUR. Es ist daher wenig verwunderlich, dass sich dieses europäische Förderinstrument als feste Größe in der universitären Forschungsfinanzierung etabliert hat. Quer durch den deutschen Hochschulsektor stammten hier im Jahr 2008 durchschnittlich 9% der Drittmittel aus den Fördertöpfen der EU.

Wie sehen also die Planungen für den Programmnachfolger aus? Im kommenden Monat beabsichtigt die Europäische Kommission, einen mehrmonatigen offenen Konsultationsprozess zu starten. Die verschiedenen Anspruchsgruppen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Gesellschaft sind hier aufgefordert, sich zur Ausgestaltung des künftigen Rahmenprogramms zu äußern, bevor die Kommission schließlich Ende des Jahres dem Europäischen Rat und Parlament einen Gesetzesvorschlag vorlegt.

Unabhängig vom offiziellen Konsultationsverfahren haben sich bereits zahlreiche Akteure mit Stellungnahmen zu Wort gemeldet. Allen voran ist hier die deutsche Bundesregierung zu nennen, die als erste im Reigen der 27 EU-Mitgliedstaaten im vergangenen März mit

einem Leitlinienpapier zur Struktur des kommenden Rahmenprogramms an die Öffentlichkeit ging. Ein zweites Papier, das in den kommenden Wochen an die Europäische Kommission übermittelt werden soll, wird überdies Forderungen mit Blick auf die thematische Ausrichtung des Programms erheben.

Auch die HRK hat die Diskussionsprozesse kontinuierlich mit eigenen Stellungnahmen begleitet: Die Mitgliederversammlung verabschiedete im November 2009 eine Entschließung zur Zukunft des Europäischen Forschungsraums; am 23. September 2010 bezog die HRK dann in einer gemeinsamen Erklärung mit der österreichischen und Schweizer Rektorenkonferenz Stellung zur europäischen Innovationspolitik. Erst vor wenigen Wochen, am 9. Dezember 2010, hat das Präsidium der HRK konkrete Überlegungen zum kommenden Forschungsrahmenprogramm vorgelegt, welche nicht nur Forderungen an die Politik richten, sondern auch die Beiträge der Hochschulen zum künftigen Erfolg der europäischen Forschungspolitik skizzieren.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich nun in aller Kürze das Programm unserer Veranstaltung vorstellen, sofern es sich nicht bereits aus der Einladung ergibt.

Als erster Themenschwerpunkt soll uns heute die **Innovationspolitik der EU** und ihre Folgen für die europäische Forschungsförderung interessieren. Nach dem Auslaufen der Lissabon-Strategie hat sich die EU im vergangenen Jahr unter dem Siegel „Europa 2020“ eine neue Dekadenstrategie verordnet und diese noch konsequenter dem Leitbild eines intelligenten - d.h. vor allem wissensbasierten - Wachstums verschrieben. Die Schlüssel-funktion soll hierbei der Förderung von Innovation zukommen, wobei ein sehr umfassendes – nicht zwingend technologisches – Verständnis von Innovation angelegt wird. In einer viel beachteten Mitteilung hat die Europäische Kommission im vergangenen Oktober aufgeführt, wie sie die EU in den kommenden zehn Jahren zu einer Innovationsunion zu machen gedenkt und damit einen strategischen Überbau für das kommende Forschungsrahmenprogramm geliefert. Mit dem stellvertretenden Generaldirektor für „Forschungsprogramme“ der Generaldirektion Forschung und Innovation der Europäischen Kommission, Dr. Rudolf Strohmeier, haben wir heute einen der Köpfe hinter der europäischen Innovationsagenda in unserer Mitte. Herr Strohmeier, ich freue mich sehr auf Ihre Ausführungen.

Nach der Pause wenden wir uns dann einem Thema zu, das die forschungspolitische Debatte hier in Brüssel augenblicklich stark prägt. Bei der **Gemeinsamen Programmplanung**, vielleicht besser bekannt unter dem Namen „Joint Programming“ und **großen Forschungsallianzen**, wie der so genannten European Energy Research Alliance (EERA), geht es nämlich nicht nur um die Verteilung europäischer Fördergelder. Vielmehr steht hier die Bündelung nationaler Forschungsaktivitäten – und mithin nationaler Fördergelder – im Mittelpunkt. Die auffällige Orientierung hin zu groß angelegten Forschungsverbänden hat auf Seiten der europäischen Hochschulen Anlass zu Skepsis gegeben. Werden

Hochschulen in die Governance-Strukturen gebührend einbezogen? Steht zu befürchten, dass eine stärker dezentral und interdisziplinär geprägte europäische Hochschulforschung gegenüber spezialisierten und daher leichter identifizierbaren außeruniversitären Forschungseinrichtungen, also der Programmforschung, das Nachsehen haben wird?

Herr Klaus Uckel, Leiter des zentralen Referats für „Forschungspolitik der EU und den Europäischen Forschungsraum“ beim BMBF, wird uns im Rahmen einer Podiumsdiskussion Antworten liefern können. Daran nehmen zwei Hochschulvertreter teil, die die Entscheidungsprozesse auf dem Weg zu und innerhalb der großen Forschungsverbände aus nächster Nähe verfolgen: Prof. Ulrich Stimming von der TU München, Professor für Experimentalphysik und Vorstandsvorsitzender des Bayerischen Zentrums für Angewandte Energieforschung, ist Vertreter der HRK in der eben bereits erwähnten Allianz für europäische Energieforschung EERA.

Prof. Thomas Gasser, Prof. für Neurologie der Universität Tübingen und u.a. Sprecher des deutschen Zentrums für Neurodegenerative Krankheiten in Tübingen, hat hingegen den Vorsitz des wissenschaftlichen Beirats in der europäischen Pilotinitiative zur Bekämpfung neurodegenerativer Erkrankungen, insbesondere Alzheimer, im Rahmen der Gemeinsamen Europäischen Programmplanung inne.

Ein entspanntes Abendessen, in dessen Rahmen auch die Präsidentin der HRK, Frau Prof. Dr. Margret Wintermantel, zu uns stoßen wird, wird den ersten Veranstaltungstag beschließen. Ich muss Frau Professor Wintermantel leider für den heutigen Tag entschuldigen, da Sie noch heute Mittag einen Gesprächstermin mit Frau Bundesministerin Schavan hat, der sich nicht verschieben ließ.

Der morgige Tag wird dann die Rolle von Hochschulen in **öffentlich-privaten Partnerschaften** ins Zentrum der Aufmerksamkeit rücken. Das Thema ist nicht zuletzt aufgrund der durchwachsenen Bilanz der Gemeinsamen Technologieinitiativen (engl.: „Joint Technology Initiatives“) ein Dauerbrenner in der europäischen Diskussion. Einseitig auf Großunternehmen zugeschnittene Beteiligungsregeln und Förderschemata sowie für die Wissenschaft riskante Regelungen zum Geistigen Eigentum haben hier in einigen Fällen für Verdruss und Zurückhaltung bei interessierten Hochschulen wie auch bei den KMU gesorgt und den Erfolg der Forschungsk Kooperationen nachhaltig gefährdet. Wie die Europäische Kommission die zukünftige Rolle öffentlich-privater Partnerschaften einschätzt und wo sie Nachsteuerungsbedarf sieht – diese Frage wird uns Dr. Herbert von Bose, Abteilungsleiter für Industrietechnologien in der der Generaldirektion Forschung in der Europäischen Kommission beantworten. Prof. Werner Damm von der Universität Oldenburg, Sprecher eines Sonderforschungsbereichs und Vorstandsmitglied im An-Institut OFFIS, wird dazu seine Erfahrungen in der großen öffentlich-privaten Partnerschaft für „Eingebettete Systeme“ berichten.

Die Frage, wie sich deutsche **Hochschulen europäisch noch besser aufstellen** können, wird schließlich den Abschluss unserer Veranstaltung bilden. Prof. Dr. Ursula van Rienen wird uns in diesem Rahmen über aktuelle Erfahrungen mit der EU-Potenzialanalyse der KOWI berichten. Mit Prof. Dr. Joachim Küpper von der FU Berlin wird uns hingegen ein international ausgewiesener deutscher Geisteswissenschaftler seine Überlegungen zu den Erfolgsbedingungen für die geistes- und gesellschaftswissenschaftliche Forschungsförderung auf EU-Ebene vorstellen. Herr Prof. Küpper und Frau Prof. van Rienen sind beide auch Mitglieder der nationalen Forschungskommission der HRK.

Bevor wir nun aber mit dem inhaltlichen Teil unserer Veranstaltung beginnen, möchte ich noch kurz das Wort an den Leiter der KOWI, Dr. Jens-Peter Gaul übergeben, der uns freundlicherweise die Räumlichkeiten der KOWI für beide Veranstaltungstage zur Verfügung gestellt hat. Die KOWI ist ein zentraler Partner für die HRK in Brüssel und wichtiger Ansprechpartner für die Wissenschaftler in unseren Hochschulen, die sich auf den Weg nach Europa machen.